

Sanct Ambrosius und das Commune Martyrum.

Ein Beitrag zur Zahlensymbolik der Väter von P. S. in Metten.

Es war nichts anderes als die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, der streitenden Kirche, welche der göttliche Heiland in den acht Selig- und vier Wehrufen der Bergpredigt entwarf, als er den Grund zu diesem seinem Reiche gelegt hatte in der Auswahl der zwölf Apostel Luc. 6, 12—27; Mt. 5, 1—13.). Sein Auge ruhte dabei zunächst auf diesen, überschaute aber zugleich Alle, welche im Verlaufe der Kirchen-Geschichte ihm selbst, dem Lehrer, und seinen Jüngern nachfolgen würden in der Armuth des Geistes, in der Sanftmuth, in Busse, Trauer, im Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, in der Barmherzigkeit, in der Reinheit des Herzens, in der Friedfertigkeit. Mit besonderer Vorliebe blieb sein die Zukunft durchdringender Blick haften an den unabsehbaren Schaaren im Purpurgewande, welche, wie die Apostel, freudig Schmach und Verfolgung leiden würden um seines Namens willen; und, hatte er für alle ein „Selig,“ diesen verheisst er den doppelten Lohn. Mit Recht hat daher die Kirche gerade die Seligpreisungen des Herrn zum Evangelium gewählt für die Feste der Martyrer an zweiter Stelle. Die Homilie über dasselbe ist der Auslegung entnommen, welche der grosse Erzbischof von Mailand, der heil. Ambrosius, um 386 über Lucas verfasst hat. Wie die Schriften dieses Kirchenvaters überhaupt, so enthält auch unsere Homilie geistreiche allegorische Anspielungen, welche schwer-, ja unverständlich erscheinen für den, der nicht näher vertraut ist mit dem eigenthümlichen, in die alexandrinische Mystik eingetauchten Geiste unseres Vaters. Klagte doch selbst der grosse Papst Pius IX. über die Dunkelheit desselben, als ihm der erste Band der neuen, von dem Mailänder Domcapitular und Titularpatriarch von Alexandrien, Ballerini, veranstalteten Ausgabe der ambrosianischen Werke überreicht wurde. Insbesondere wird der Grund, mit welchem der Kirchenlehrer die Achtzahl der Seligkeiten bei Matthäus, deren es bei Lucas nur vier sind, zu erklären sucht, als „wahre crux jedes Brevierbeters“ bezeichnet.

Im Jahrgange 1879 des Mainzer „Katholik“ (II, 436) legte daher der Pfälzer Dechant, Pfarrer Pfeiffer, eine vom „hochseligen und unvergesslichen Bischof Bonifacius“ (Haneberg) ihm mitgetheilte Erklärung jener „besonders schwierigen Stelle“ dar, die sich bei näherem Besehen als der Benedictiner-Ausgabe von Frisch und Nourry

entnommen erweist und bisher wohl allgemein angenommen war. Da gegen hat sich nun aber im Jahrgange 1881 derselben geschätzten Zeitschrift (II, 543) ein gewisser Herr G. V. erhoben, der sich „mit der fraglichen Erklärung nicht befreunden kann“ und daher eine andere, völlig verschiedene Uebersetzung versuchte, nach welcher sich unsre scheinbar dunkle Stelle recht leicht und deutlich erkläre.

Wer beide Artikel mit einander vergleicht, wird in jedem recht dankenswerte Momente zum Verständnisse der fraglichen Homilie finden, aber kaum in Zweifel sein, dass, wenn die Pfeiffer'sche Erklärung zur ersten Hälfte des schwierigen Satzes ungenügend, so doch die von G. V. beliebte Erklärung der zweiten Hälfte desselben arg verfehlt ist. Da es sich aber um Worte handelt, welche der Geistliche so oft im heiligen Dienste zu lesen und zu meditiren hat, so versuchen wir es, das Gute beider Erklärer zu vereinigen und zu vervollständigen und so eine wirklich „befriedigende Lösung der Schwierigkeit“ zu geben.

Wir theilen zuerst die strittige Stelle nach dem Ballerinischen Texte von 1877 mit, welchem Mailänder Handschriften aus dem sechsten, neunten und eilften Jahrhunderte zu Grunde gelegt sind.

Expositio Evangelii secundum Lucam, lib. V, num. 49 (Opp. t. III, p. 136): Quatuor tantum beatitudines sanctus Lucas Dominicas posuit, octo vero sanctus Matthaues: sed in his octo illae quatuor sunt, et in istis quatuor illae octo. Hic enim quatuor velut virtutes amplexus est cardinales: ille in illis octo mysticum numerum reseravit. Pro octava enim multi scribuntur psalmi, et mandatum accipis octo illis partem dare fortasse benedictionibus; sicut enim spei nostrae octava perfectio est, ita octava summa virtutum est.

Das Erste, was Herr G. V. an der Pfeiffer'schen Uebersetzung und Erklärung tadelt, ist, dass dieselbe auf einen falschen Text gebaut sei, nämlich auf den nach seiner Meinung „wahrscheinlich eben wegen der Dunkelheit der Stelle bereits corrigirten Text des neueren römischen Breviers.“ Er bezieht diesen Vorwurf jedoch nur auf die Worte „*pro octava scribuntur*“, welche nach Pfeiffer, der offenbar die alte Baseler Ausgabe vor sich hatte, lauten: „*pro octavo inscribuntur*.“ Bei Vergleichung älterer und neuerer Breviere von verschiedenen Druckorten, auch der Turiner Ausgabe von 1881, finden wir überall *pro octava inscribuntur*. Allein für eine mystische Erklärung, wie sie der heil. Ambros geben will, ist diese kleine Differenz ohne Belang, zumal er an andern Stellen anders liest, z. B. l. VII, n. 6, p. 190:

in octavam inscribuntur, oder, nach vier Handschriften, scribuntur. Nach Augustin heisst die Ueberschrift bei Psalm 6 de octavo, bei Psalm 11 pro octavo. Dass die Alten „die“ zum Zahlwort hinzuverstanden, beweisen die folgenden Auslegungen und der Wortlaut in dem römischen Psalter von 383, wo der 11. Psalm die Ueberschrift trägt: „In finem pro octava die psalmus David“ (Migne, P. L. t. 29, c. 136), entsprechend dem griechischen ὑπὲρ τῆς ὀγδόης.

Der heil. Ambrosius will „die mystische Zahl acht erschliessen“ und versucht diess an zwei Beispielen aus dem alten Testament. Diese wollen wir nacheinander in Erwägung ziehen.

I. Pro octava enim multi scribuntur psalmi.

Es wird zuerst auffallen, dass nach Ambrosius viele, ja sehr viele Psalmen (VII, 6: plerique psalmi) „für den Achten“ geschrieben oder überschrieben sein sollen, während Letzteres bloss beim sechsten und elften Psalm zutrifft. Wie wir uns aber im Folgenden überzeugen werden, nimmt er pro octava als ganz gleichbedeutend mit in finem (εἰς τὸ τέλος), welches sich noch in 52 Psalm-Ueberschriften findet. Bei allen diesen Psalmen wird ihr gleicher Inhalt, nämlich ihre Beziehung auf das Ende der Zeiten und die messianische Vollendung der Dinge, ausgedrückt durch jene Ueberschrift. Darüber sind alle Väter einig. Ebenso sind aber auch alle neueren Exegeten einig darin, dass diese Ueberschrift sich auf den musikalischen Vortrag jener Psalmen beziehe, wobei sie jedoch in der Erklärung der einzelnen Ausdrücke verschiedener Ableitung folgen. Der Urtext lautet: **לְמַנְצָה בְּנִינּוֹת עַל-הַשְּׁמִינִית**

Einige nun erklären in finem = ohne Unterbrechung fortzusingen, andere = mit äusserster Kraft vorzutragen; wieder andere lassen **בְּנִינּוֹת** abhängig sein von **לְמַנְצָה** und übersetzen: dem Obersänger bei Saitenspielen. Zu pro octava ergänzt man Verschiedenes und übersetzt bald: nach der achten Ton-Art, oder in der Octav = tiefsten Stimme, oder auf der achtseitigen Cither, oder „dem Vorsteher der achten Abtheilung (der Tempelmusiker) mit der Cither“ (Fürst—Ryssel, Hdwtbch. II. 50, 467, 13).

Auch Septuaginta und Vulgata bleiben sich nicht gleich in ihrer Auffassung dieser räthselhaften Worte, wie die beiden anderen Stellen, an denen sie vorkommen, beweisen. Im ersten Buche der Chronik wird die Feierlichkeit beschrieben, mit welcher David die Bundeslade in Jerusalem aufstellte, und dabei werden cap. 15 die verschiedenen Ordnungen der Leviten und ihrer Instrumente aufgezählt.

So werden auch v. 21 die Namen des Mattithjahu und Anderer genannt, mit dem Zusatze **על-השמנית לנצה** (= **בכנרות**)

Das geben nun die LXX sehr vorsichtig mit *ἐν κινύραις ἀμασεῖδι τοῦ ἐνισχυῖσαι* — Hieronymus: in citharis pro octava canebant epinicion; das heisst wohl: auf achtsaitigen Cithern sangen sie ein Siegeslied — ähnlich Ps. 143, 9. 10: „O Gott, neuen Sang will ich Dir singen, auf zehnsaitiger Cither (**בְּנֵבֶל עֶשׂוּ**) spielen Dir, der Du den Königen Sieg verleihst!“ Fürst und Ryssel hingegen erklären die obigen drei Worte mit: „Tonangeber, über die achte Abtheilung zu dirigiren.“ (I, 605. II, 467).

Auch der Prophet Habakuk schliesst mit den beiden Worten:

לְמַנְצָה בְּנִינֹתַי

Das ziehen die LXX noch zu dem letzten Satze und geben es mit *τοῦ ἀναῆσαι ἐν τῇ ἰσχύϊ αὐτοῦ* — „Gott der Herr ist meine Stärke und er macht meine Füße wie die der Hindinen, und auf den Höhen macht er mich gehen, damit ich siege (ausharre) in seinem Preise.“ Die Vulgata hingegen bezieht das **לְמַנְצָה** nicht auf das Object in **יְרֻכְנִי** sondern auf das Subject und übersetzt daher: „et super excelsa mea deducet me victor in psalmis canentem“ — „und auf meinen Höhen führt er mich siegreich in meinen Liedern“. Ganz anders wieder das genannte neueste Lexicon. Es lässt den Satz schliessen mit **יְרֻכְנִי** und erklärt die beiden letzten Worte als Adresse des zum Vortrage im Tempel bestimmten poetischen Gebetes des Propheten: „Dem Vorsteher (Anstimmer) in der Doppelcithern.“ (II 13, 50).

Der Grund dieser mit einander unvereinbaren Auffassungen liegt in der wechselnden Bedeutung von **נָצַח**, welches sowohl vorangehen, als beständig sein, als überwältigen heisst, also das Mittelwort der Vielform mit dem Dativpräformanten entweder *praeceunti*, *dirigenti* oder *praevalenti*, *vincenti* oder *ad perseverandum* = *in continuo*, was bis zum Ende oder *in perpetuum*, was ohne Ende dauert = *in finem*. Letztere Deutung liegt der mystischen Erklärung der Väter zu Grunde, auf die wir nun eingehen können.

Der heil. **Augustin** fasst uns die Ideen, welche man in der altchristlichen Zeit mit den Psalm-Ueberschriften: *In finem*, *pro octava* verband, kurz zusammen, wenn er zu Ps. 4 schreibt: „*Finis legis Christus ad justitiam omni credenti*“ (Rom. 10, 4); „*hic enim finis perfectionem significat, non consumptionem*“ — und zu Ps. 11: „*Octavum diem iudicii posse intelligi sexto psalmo dictum est; potest et „pro octavo“ intelligi pro aeterno saeculo, quia post hoc tempus, quod septem diebus volvitur, dabitur sanctis*“ (Migne 36, 78, 138).

Ambrosius vervollständigt diesen Gedanken, wenn er als Grund, warum das göttliche Kind am achten Tage beschnitten werden wollte, angibt, dies habe die künftige Reinigung unserer Leiber von aller Schuld im Zeitalter der Auferstehung vorbedeutet (in Luc. VI, 29), und ebenso als Grund, warum Christus gerade am achten Tage, nachdem er seine Wiederkunft in Herrlichkeit und das künftige Reich Gottes den Jüngern angekündigt hatte (L. 9, 27. 28), vor denselben verklärt werden wollte: „weil jeder, der die Worte Christi hört und glaubt, die Herrlichkeit Christi **zur Zeit der Auferstehung** sehen wird; denn am achten Tage ist er selbst auferstanden, und darum sind so viele Psalmen „auf den achten“ überschrieben“. (In Luc. VII, 6).

Augustin hat wohl seine Anschauung zunächst von Ambrosius, seinem Lehrer, dieser aber aus Origenes, von dessen Homilien ja seine Schriften voll sind, nach den Worten des heil. Hieronymus (Apol. I, 2, Mge 23, 390). Der geistreiche Exeget von Alexandrien selbst hinwieder liest seine Lehre von den sieben Weltaltern, welchen das ewige Reich Christi als achtens der Vollendung folgen wird, aus der berühmten Danielischen Weissagung über die siebenzig Wochen (שבעים שבועים) usque ad Christum duces heraus, deren Verständnis ihm die geheimnisvolle Auflösung in $7 + 62 + 1$ gibt. Von der letzten Woche heisst es (Dan. 9, 26.), dass in ihrer Mitte Jerusalem und der Tempel werde zerstört werden zur Strafe für die Tödtung des Messias. Nun fiel aber die heilige Stadt und hörten die Opfer auf 35 Jahre nach dem Tode Christi; folglich ist die siebenzigste Woche die Zeit von diesem letzten wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte bis zu der durch die Apostel im grossen Ganzen vollendeten Verkündigung des Evangeliums unter den Völkern: „Et confirmabit testamentum multis septimana una.“ Die zweite Handhabe für die Auflösung der Rechnung des Erzengels geben die sieben Wochen. Vom Ergehen des Befehls zum ersten Wiederaufbau Jerusalems bis auf Christus vergingen nämlich 490 Jahre; das sind also wieder sieben Siebener zu je 70 Jahren, folglich können die 62 Wochen nichts anderes sein als die 62×70 Jahre vorher; denn auch die 62. Woche hat sich herausgestellt als die von Jeremias geweissagten 70 Jahre der babylonischen Gefangenschaft (Dan. 9, 2.). Die 70 Wochen umfassen also die ganze Weltgeschichte zu 4900 Jahren¹⁾ von Vollendung des materiellen

¹⁾ Andere Väter rechnen noch mehr Zeit vor Christus, z. B. Eusebius und Orosius von Adam bis zur Geburt Abrahams 3184, von da bis zur Geburt Christi 2015 Jahre.

Reiches Gottes, der Welterschöpfung (ab exitu verbi, quando „verbo Domini coeli firmati sunt“) bis zur Vollendung des geistigen Jerusalem, der Weltkirche Christi, welche Origenes 35 Jahre nach der zweiten Zerstörung der prophetenmörderischen Stadt, in's Jahr 105 verlegt (usque ad septuaginta annos, qui fuerunt post dispensationem Christi. Comment. in Matth. n. 40, Mge, P. Gr. 13, 1656). Auf diese zweite Schöpfung Gottes ist der grosse Sabbat gefolgt, wo die Welt aufhört von den Werken der Finsternis und anfängt Frucht für den Himmel zu bringen (num. 45. 53), das christliche Weltalter, welches nicht wie die vorausgegangenen in Zeit-Abschnitte zerfällt, sondern das ein heiliges „Gnadenjahr des Herrn und der Tag des Nachlasses“ ist (Luc. 4, 19; Ambros. in Luc. VIII, 23, p. 266). Denn der Ewige sagt von ihm: „Sieh', Ich bin bei euch alle Tage des Lebens bis zur Vollendung der Weltzeit,“ und wiederum: „Dieses Geschlecht wird nicht vorüber gehen, bis all' dies geschehen ist.“ „Da aber Gott nicht bloss ein Gott der Juden, sondern auch der Heiden ist, so wird also das Geschlecht des neuen Bundes, welches der Heiland vor Augen hat, das eine Geschlecht der Kirche, welches erzeugt wird von der Lehre des Herrn und Heilandes an bis zum Weltende, nicht vorübergehen, aber auch nicht übergehen zu jenen seligen Verheissungen der künftigen Welt, bis alles geschehen ist, was Christus gesprochen hat, bis zu seiner glorreichen Wiederkunft“ (n. 54) — und diese bringt uns den achten Tag, die Auferstehung und Verklärung aller in Christo Geeinigten, ihren Einzug in's himmlische Jerusalem und die Vollendung der sichtbaren wie der unsichtbaren Schöpfung in Gott. Der erste Anfang dieser Weltoctav war die Auferstehung Christi; die Fortsetzung derselben ist die geistliche Auferstehung der Menschen in der heil. Taufe, welche in gemeinsamer Feier am Osterfeste durch den Bischof geschah, und die Bestärkung der Getauften und Gefirmten in Christus, die Vollendung ihrer Heiligung durch die Zulassung zum himmlischen Mahle, welche geschieht am achten Tage nach ihrer Ostertaufe. Da bekommen wir den Sohn und den heil. Geist zum Unterpfande, dass wir ihn vollkommen empfangen werden, wenn das gekommen sein wird, was vollkommen ist (Orig. hom. II in Ezech. n. 5, p. 686). Die wahre Octav ist dann die Neuschöpfung der erlösten Menschheit nach dem Bild und Gleichnisse des Erstgeborenen aller Creatur, in welchem Gott Alles erschaffen hat im Himmel und auf Erden (Col. 1, 15, 16) und durch welchen Gott Alles wieder mit sich versöhnt und mit welchem er endlich Alles neu macht (II Cor. 6, 17. 18).

Das ist die grossartige Geschichtsauffassung der Väter, die dann an unzähligen Stellen im Einzelnen ausgeführt wird unter Erklärung der andern mystischen Zahlen wie $3, 6 = 2 \times 3, 4, 7 = 3 + 4, 10, 12 = 3 \times 4, 15 = 7 + 8, 40 = 4 \times 10, 50 = 7 \times 7 + 1$. Besonders unterlässt es Ambrosius, wie Origenes vor und Augustin nach ihm, nie, die typische und moralische Bedeutung vorkommender Zahlangaben zu entwickeln. Die eine dieser Deutungen ist uns nun klar geworden. Die Zahl Acht, welche zu Sieben, d. i. zur Zahl der in der Vereinigung mit Gott begriffenen Welt ($3 + 4$) Eins hinzufügt, bedeutet das Endziel (finis) aller Entwicklung des Gottesreiches auf Erden, die perfectio venturi saeculi (1. Cor. 13, 10; Hebr. 12, 23), auf die wir im neuen Bunde ebenso hoffen wie der alte Bund auf den „finis legis“, auf den durch den Messias zu bringenden Bund der Erfüllung (Mt. 5, 17.) hoffte, dessen vorausgeworfener Schatten er war — das Reich Christi in seiner himmlischen Vollendung, um dessen Anknft wir täglich beten und auf welches wir in der heiligen Taufe ebenso ein Anrecht erhalten, wie der Israelit in der Beschneidung das Anrecht auf das messianische Reich erhielt. Das ist also der Sinn der einen Hälfte des Ambrosianischen Ausspruches: Wie die Bestimmung vieler Psalmen für den achten Tag, so weist auch die Achtzahl der Seligkeiten bei Matthäus auf die Zeit hin, wo jede auf Christus gebaute Hoffnung ihre endgiltige Erfüllung erreichen wird. War die Anknft Christi in der „Fülle der Zeiten“ und die Gründung seiner Weltkirche die Vollendung der alttestamentlichen Hoffnung, so wird seine glorreiche Wiederkunft zur vollkommenen Vergeltung am Ende der Zeiten die Vollendung ihrer Hoffnung für Alle bringen, welche nach den acht Seligkeiten leben. Darum wird im neuen Bunde nicht mehr der siebente, sondern der achte Tag als Tag des Herrn gefeiert, weil dieser zugleich der erste der in Christi Auferstehung begonnenen neuen Zeit ist. (August. Ennar. in Ps. 6. 150, 1, Mge. 36, 90. 1960.) Die Väter fühlten sich zu ihrer Uebertragung der musikalischen Bedeutung jener Psalm-Ueberschrift auf das dogmatische Gebiet umsomehr berechtigt, als ihre, unserer Zeit fast unbekannt gewordene Musikphilosophie sie lehrte, dass der Ton, nachdem er auf den sieben möglichen Tonstufen seine Entwicklung durchlaufen hat, beim achten Tonschritt sich selbst in höherer Form wiederfindet, so dass auch hier Λ und Ω , Anfang und Ende, zusammenfallen. Die Gesetze im Reiche der Natur sind aber dieselben wie im Reiche der Gnade.

Das göttliche Organ der Weltvollendung ist den Vätern derselbe

„Schöpfer-Geist,“ durch welchen die Weltbildung eingeleitet wurde, indem er Licht und Leben über die Wasser des Chaos brachte — derselbe Geist, welcher die Erschaffung des neuen Adam, des Gottmenschen, vermittelte, indem er mit dem Samen des Weibes das ewige Wort des Vaters vereinigte, und welcher über diesen Gottmenschen sichtbar die Fülle seiner sieben Gaben ausgoss, als er durch seine Taufe das Wasser heiligte, dass es sei der Quell der Wiedergeburt für das ganze verunreinigte Geschlecht. Er wird auch nach Ablauf der grossen Weltwoche die allgemeine und vollkommene Palingenesis vermitteln (Mat. 19, 28; 26, 29), indem er den schlafenden Gebeinen göttliches Leben einhaucht (Ezech. 37, 10), dass sie werden jene „neue Schöpfung,“ an welcher die jetzt noch in Christus verborgene Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar werden wird, wonach da seufzet alle vernünftige und vernunftlose Creatur, die jetzt wie in Geburtswehen liegt (Jac. 1, 18. II Cor. 5, 17. Rom. 8, 13—30). Darum die tief-sinnigen Erklärungen über das Pfingstfest, als den fünfzigsten Tag, welcher entsteht, wenn man die Zahl des heil. Geistes, der die Welt mit Gott vereinigt, mit sich selbst vermehrt (7×7) und eins hinzufügt. So schreibt Gregor von Nazianz (Orat. 43 in Pent.): „Diese ausgezeichnete Siebenzahl hat die Pfingstfeier eingeführt. Denn Sieben in sich zurückgeführt gibt die Zahl 50 bis auf Einen Tag, welchen wir aus der künftigen Weltordnung bereits hinzugenommen haben, welcher der achte und erste zugleich ist, oder, um richtiger zu reden, der eine immerwährende Tag; denn dann muss der gegenwärtige Sabbatzustand unserer Seelen aufhören, damit **wie der Sieben so auch der Acht ihr Antheil werde**, wie bereits manche unserer Vorfahren jene Stelle Salomon's ausgelegt haben.“ (Cf. Ambros. in Luc. VIII. 25, p. 267. August. Sermo 252, 10—12. 259, 270, 5—7, ap. Mge. 38. Enarr. in Ps. 150).

Damit gibt der geistreiche „Theolog“ demselben salomonischen Aussprüche die uns nun vertraut gewordene dogmatische Deutung, welchen der heil. Ambrosius an unserer Stelle in moralischem Sinne anzieht. Und so sind wir auf die zweite Hälfte der ambrosianischen Zahlendeutung gekommen.

II. Et mandatum accipis octo illis partem dare fortasse
benedictionibus.

Stellen wir zuert die zwei sich widersprechenden Erklärungen des ambrosianischen Textes einander gegenüber.

Herr Pfeiffer schreibt (Katholik 1879, II. 437): „Von grösserer

Wichtigkeit ist das Folgende: Du erhältst das Gebot, jenen acht einen Theil zu geben. Was soll das heissen? Es kommt das rechte Licht in diese Stelle, wenn wir wissen, dass der heil. Ambrosius hier auf eine Schriftstelle anspielt, welche im Buche Ecclesiastes 11, 1. 2 folgendermassen lautet: „Lege dein Brod über's vorbeifliessende Wasser, so wirst du es nach langer Zeit wieder finden. Theile aus unter Sieben, auch wohl unter Acht; denn du weisst nicht, was für Unglück auf die Erde kommen wird“ Vers 2 hat den Sinn: „Gib so vielen als möglich! es können über dich mancherlei geistliche und leibliche Uebel kommen, dann wird das Almosen, das Verdienst eines guten Werkes, dir zu gute kommen.“ In dem Zusatze fortasse benedictionibus findet Herr Pfeiffer die uneigentliche Beziehung der Stelle auf die acht Seligkeiten ausgedrückt.

Ganz anders Herr G. V. Er schreibt: „Ist es denkbar, dass Ambrosius von seinen Lesern eine so genaue Kenntnis der heil. Schrift des alten Bundes voraussetzen konnte, dass sie sich ohne die mindeste Andeutung, etwa durch wörtliches Citiren, sofort an eine bestimmte Stelle des schwerlich häufig gelesenen Ecclesiastes erinnerten? Ich übersetze daher: Für den achten Tag (d. i. den der Reinigung, Beschneidung des Herzens nach Paulus sind viele Psalmen geschrieben, und man erkennt nun (accipis), dass die aufgetragene Achtzahl (mandatum octo) jenen Rechnung trage (partem dare), vielleicht den Preispsalmen (wobei Ambrosius an die sechs mit Beatus beginnenden Psalmen gedacht haben mochte, welche eben den Preis derer enthalten, welche sich von Sünden rein erhalten).“

Das preist dann Herr G. V. zum Schlusse als „einen befriedigenden, zur sonstigen Auffassung des Ambrosius von der mystischen Bedeutung der Achtzahl und ihrer Beziehung zu den Psalmen vollkommen stimmenden Sinn.“ Wir fürchten aber für Herrn G. V.; wenn der Leser seine hermeneutische Kunst mit der seines Vorgängers vergleicht, wird er ohne Bedenken mit dem weisen Daniel urtheilen: „Gewogen bist du auf der Wage und zu leicht befunden.“ Der Schüler Hanebergs, der übrigens nur die Auslegung der alten Mauriner zur Stelle wiederholt, wird seinen Corrector um diese „Lösung jeder Schwierigkeit“ kaum beneiden.

Abgesehen vom Aergsten — soviel Schriftkenntnis oder was traut Herr G. V. den Lesern des Ambrosius zu, dass sie bei **benedictionibus**, mit welchem Ausdrücke der heil. Bischof im Verlaufe der Rede stets die acht Seligkeiten bezeichnet, hier an die sechs mit Beatus beginnenden Psalmen denken, nicht aber, dass sie an ein

hier wörtlich citirtes Gebot der Schrift „octo illis partem dare“ sich erinnern könnten. Wir wollen nur ganz kurz beweisen, dass er da bei unseren Vorfahren im Glauben doch zu wenig Vertrautheit mit der heil. Schrift „voraussetzt.“ Die erste Cönobitenregel, die des heil. Pachomius, verlangt von jedem Mönche, dass er wenigstens das Psalterium auswendig könne (Reg. 140, Mge. 23, 78). Die Psalmen mussten überall schon die Klosterknaben ohne Buch singen. Nebstdem verlangt die Regel des heil. Benedict Kenntnis der Apostelbriefe und der geheimen Offenbarung (c. 9: lectio Apostoli sequatur ex corde recitanda — c. 12: lectio de Apocalypsi una ex corde — c. 13: lectio una Apostoli memoriter recitanda). Wie die 150 Psalmen innerhalb jeder Woche, von Vielen jeden Tag gebetet wurden, so pflegte man die ganze heil. Schrift beim Gottesdienste im Laufe des Jahres zu lesen. Der heil. Cäsarius verordnete den Mönchen, dass zu jeder Lection „tria folia“ scil. codices genommen würden (Reg. ad mon. c. 20). Wenn Herr G. V. nur einige der fünfzehn Väterstellen angesehen hätte, mit welchen Cornelius a Lapide unsern Schrifttext beleuchtet, so würde ihn seine „Voraussetzung“ nicht so in die Irre geführt haben. Aber es sind ihm auch andere Stellen bei Ambrosius entgangen, in welchen derselbe in gleicher Absicht sich auf die gleichen Worte des königlichen Predigers beruft.

So schreibt er von den sieben makkabäischen Brüdern, zu welchen als achte Martyrin ihre Mutter kam: De quibus pulchre dicitur, „Date partem illis septem et illis quidem octo,“ eo quod in utroque numero consortium gratiae consequantur: in lege (7) nutriti, per gratiam (8) coronati, septem tanquam in sabbato, octo tanquam in evangelio. (L. II de Jacob, c. 11). Also die Siebenzahl bedeutet dem Heiligen das Gesetz des alten, die Achtzahl die Gnade des neuen Bundes. Schlagen wir ferner seinen Brief an Horontian auf, welchen er aus dem Judenthum in die Kirche und in's Priesterthum aufgenommen und der an ihn ein Frage über das Geheimnis der Schöpfungswoche gerichtet hatte. In der Antwort zeigt der Bischof, wie der Mensch als Krone der Schöpfung die Sieben an sich trage (3 der Seele nach als Ebenbild Gottes, 4 dem Leibe nach als Herr der Erde mit ihren vier Himmelsrichtungen), und geht dann über auf seine Vollendung in Christus mit den Worten (Ep. 44, 3, Mge. 16, 1136): „Doch wenn auch dieser Siebenmann (septimanus) glücklich geboren wird, so wird er doch zu Mühsalen geboren; wer aber am achten Tage der Geheimnisse der Wiedergeburt theilhaftig wird, der wird geheiligt durch die Gnade und zur Erbschaft des himmlischen Reiches berufen“

Schon das alte Testament hat diese Woche von acht Tagen (ogdoadem istam, im Gegensatze zu hebdomadem, septimanam, Woche von 7 Tagen), die wir lateinisch Octav nennen, gekannt, denn der Prediger sagt: „Theile mit (da partem) den Sieben, oder auch den Acht!“ Der Siebenheit (שבוע) des alten Testaments entspricht die Achtheit des neuen, indem Christus am achten Tage auferstanden und so Allen der helle Tag des neuen Heiles aufgegangen ist — jener Tag, von welchem der Prophet sagt: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasst uns frohlocken und freuen an ihm!“ jener Tag, an welchem sich der Lichtglanz der vollen und vollkommenen Beschneidung über die sündhaften Menschen ergossen hat. Man erlaube uns hier die Zwischenbemerkung, ob es nicht statt „humanis peccatoribus“ vielmehr heissen soll **pectoribus** in die Herzen der Menschen, mit Anspielung auf den vielleicht schon damals in den kirchlichen Gebrauch aufgenommenen Hymnus matutinus, welchen der heil. Hilarius im Jahre 358 seiner Tochter Abra schickte und dessen dritte Strophe von Christus singt (Mge. 10, 553):

Sed toto sole clarior
Lux ipse totus et dies
Interna nostri pectoris
Illuminans praecordia.

Ambrosius lässt dann die Israeliten jenes Gebot des Predigers befolgen, indem er fortfährt: „Darum hat auch das alte Testament der Octav ihren Theil gegeben in der feierlichen Beschneidung.“ In der That hatten und haben die Rabbiner neben anderen mystischen Deutungen der Stelle auch diese: „Gieb den Sieben und auch den Acht ihren Theil! das heisst: Halte den Sabbath und die Beschneidung, damit nicht, wenn du diess unterlässest, ein unverhofftes Unglück über dich komme!“ So gibt der heil. Hieronymus an in seiner Erklärung der Stelle (Mge. 23, 1102). Bei ihm lautet sie: Da partem septem et illis quidem octo, bei Ambrosius aber: Da partem illis septem et illis quidem octo. Mit dem leicht irreführenden Fürwort illis übersetzt nämlich die Itala den Artikel bei den LXX, die haben: $\delta\delta\varsigma$ $\mu\epsilon\rho\iota\delta\alpha$ $\tau\omicron\iota\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\gamma\epsilon$ $\tau\omicron\iota\varsigma$ $\delta\alpha\upsilon$ — hebräisch: לשבעה וגם לשמונת תן-חלק

Der heil. Bischof führt noch andere Stellen aus dem alten Testament an für seine Meinung. So Osee 3, 2, wo der Prophet den sinnbildlichen Auftrag von Gott erhält, sich eine Buhlin um fünfzehn Silberlinge zu miethen: „Die 15 Silberstücke bestehen aus 7 und 8,

bedeuten also die beiden Testamente. Um den Preis des **vollen Glaubens** hat die Prophetin (die Kirche des alten Bundes) die Erfüllung ihres Glaubens empfangen, wie die Kirche die Fülle der Völker und Nationen.“ Ebenso erklärt er zu Michäas 5, 5 die Zahl 7 von den Geboten des Mosaischen Gesetzes, 8 von denen des Evangeliums. Dann kommt er wieder darauf zurück, dass Sieben die Zahl des natürlichen Menschen und darum der vorchristlichen Weltgeschichte sei, Acht die Zahl des in immer vollkommenere Vereinigung mit Gott erhobenen Menschen und darum des Reiches Christi, und beruft sich hiefür sogar auf die Physiologie des Hippokrates und Solon, welche die menschliche Entwicklung in zehn Stadien zu je sieben Jahren eintheilen, von denen das sechste die volle körperliche Reife, das siebente und achte den Höhepunkt der geistigen Fruchtbarkeit bezeichnen. Offenbar hatte unser Kirchenvater, wie Origenes selbst, bei seiner Abhandlung über das Sechstageswerk die Schrift Philo's *περὶ τῆς Μωσέως κοσμοποιίας* vor Augen, wie er ja auch dessen Homilien über die Patriarchen stark benützt; denn dort werden die beiden genannten Classiker angeführt, deren Worte Ambrosius entlehnt. Der „*Medicinae magister*“ sagt aber bei Philo von dem mittleren Alter: „Das fünfte Septennium (28.—35. Lebensjahr) ist die Zeit der Verehlichung, das sechste die der Verstandesreife, das siebente die des Wachsthums der Einsicht wie der Beredtsamkeit, das achte (49. bis 56. Jahr) die Vollendung beider.“ Ambrosius schliesst dann seine Bemerkungen zu den angeführten Stellen mit dem frommen Hinweis auf Eph. 4, 13: „Für uns bringt die Octav das eine immerwährende Alter herbei, in welchem wir auswachsen zum vollkommenen Mann in der Erkenntnis Gottes und Fülle des Glaubens und so das Mass des Vollalters Christi erreichen.“

Ein ganz verwandter Gedanke findet sich bei Gregor dem Grossen, dem reichsten Erben des ambrosianischen Geistes. Er erklärt als die fünfzehn Stufen zum wahren Tempel Gottes, dass man sowohl den Sieben ihren Theil gebe, d. h. dem thätigen Leben, durch Verachtung der Welt und Ausübung der sieben Werke der Barmherzigkeit, wie den Acht, d. h. dem beschaulichen Leben, durch Erklimung der acht Seligkeiten; durch die Vereinigung der 7 + 8 gelange man in's höchste Heiligthum Gottes (Prol. in Ps. VI. Poenitent.).

Nun kann uns der Zusatz **fortasse benedictionibus** keine Schwierigkeit mehr machen. **Illis** gehört zu dem angeführten *mandatum Salomons* und bezieht sich eigentlich auf die Hilfsbedürftigen; **partem dare** heisst nicht „Rechnung tragen“ sondern „Almosen geben.“ Die

uneigentliche Beziehung aber, in welche Ambrosius hier das *partem dare* zu *benedictionibus* bringt, drückt er bescheiden aus durch *fortasse*, so dass der Sinn ist: Du erhältst das Gebot, nach Kräften an Sieben oder noch besser an Acht, also überhaupt mit unerschöpflicher Freude am Wohlthun auszutheilen; vielleicht aber hatte der heil. Geist, der ja durch die Propheten spricht: *praesentes tangens, futura prospiciens*, (August. ser. 14 de Sects.), unter *illis octo* bereits die acht Seligkeiten im Sinne, wie er auch unter *illis septem* die Gebote des mosaischen Gesetzes verstanden haben mochte. Im typischen Sinne erhältst du also hier das Gebot, die acht Stufen zum Reiche der Gnade hinauzusteigen, das heisst, dich der neutestamentlichen Vollkommenheit, aller in den acht Seligkeiten gepredigten christlichen Tugenden, theilhaftig zu machen. Bezeichnet die Unermüdlichkeit im Almosengeben die höchste alttestamentliche Gerechtigkeit, so die achte Seligkeit den Gipfel der evangelischen Tugenden. Ist jener der höchste zeitliche Lohn verheissen, dass nämlich das im Glück gespendete Almosen im Unglück zu gute kommen werde, wie ein mit geringen Tauschwaaren in's Wasser gesetztes Schiff, welches nach langer Zeit mit den Schätzen der Fremde zurückkehrt: so verheisst auch Christus der höchsten Tugend, nämlich dem Leiden um seines Namens willen, dem Martyrium, die reichste himmlische Vergeltung. Denn so lautet seine achte Seligpreisung, welche er in bedeutsam verdoppeltem Ausdrücke als höchstes der Grundgesetze im Reiche Gottes verkündigt:

„Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen!
 Denn ihrer ist das Himmelreich:
 Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen
 Und alles Schlechte wider euch sagen,
 Lügenhaft, um meinetwillen;
 Freu't euch und frohlocket,
 Denn euer Lohn ist gross im Himmel!“

Vollständig hat uns nun der heil. Erzbischof von Mailand das Geheimnis der Achtzahl der Seligkeiten bei Matthäus erschlossen, welche Lucas auf die vier Grundtugenden des sittlichen Lebens — *temperantia, iustitia, prudentia, fortitudo* — zurückgeführt hat. Durch zwei Citate aus dem alten Testamente beleuchtet er die Mystik der evangelischen Achtzahl: Die Bestimmung vieler Psalmen „auf den Achten“ weist auf das künftige Reich Christi hin, wo alle gottgefälligen Hoffnungen ihrer höchsten Erfüllung theilhaftig werden; das Gebot, „jenen Acht ihren Theil zu geben,“ weist uns auf die acht

Seligkeiten hin, durch welche der Gipfel der Tugenden und damit die höchste Stellung in jenem seligen Reiche der ewigen Glorie erreicht wird, wie sie den Aposteln Christi und ihren Nachfolgern, den Blutzeugen Christi, bereits zu Theil geworden.

Damit aber unsere Exegese „alle Gerechtigkeit erfülle, wie es sich geziemt,“ möge den Schluss die erbauliche „tropologische“ Erklärung bilden, welche der grosse belgische Jesuit zu den Worten des heiligen Kirchenvaters wie des von ihm angeführten königlichen Weisen gibt. Cornel. van den Stein schreibt (Comment. in Eccles. Venet. 1717, p. 228): Der heil. Ambros wendet bei Erklärung von Lucas VI. auf die acht Seligkeiten die Stelle an, indem er sagt: „Du erhältst das Gebot, jenen Acht ihren Theil zu geben, vielleicht (ist gemeint) den Seligpreisungen“ d. i. den Seligkeiten, dass wir nämlich einen Theil unsers Lebens an die Uebung der Armuth d’ran geben, welches die erste von Christus vorgelegte Seligkeit ist, einen Theil der Sanftmuth, welches die zweite Seligkeit ist, einen Theil der Trauer und Zerknirschung, was die dritte ist, und so auch den übrigen. Er fügt den Grund bei: „Wie nämlich die Achtzahl die Vollendung unserer Hoffnung ist, so ist die Achtzahl die Summe der Tugenden,“ das heisst: Wie unsere Hoffnung, d. i. das ewige Leben, welches wir hoffen, vollendet werden wird in der Octav der Auferstehung, wo wir das gehoffte ewige Leben wirklich erreichen, so ist die Octav der Seligkeiten der Gipfel der Tugenden, d. h. die acht Seligkeiten sind die höchste Vollkommenheit und der Höhepunkt aller Tugenden. Gieb also den Seligkeiten ihren Theil, gehe ihnen mit Eifer nach, damit du zur Octav, d. i. zur Vollkommenheit der Tugenden gelangest und durch diese die Octav der Herrlichkeit in der seligen Auferstehung erreichest.

Regesten zur Geschichte der Benedictiner-Abtei Břevnov-Braunau in Böhmen.

Von P. Romuald Schramm in Břevnov.

(Fortsetzung.)

A. 1401.

1. Abbas et conv. Břevn. vendunt villam Camenicz Elizabethae, uxori Borziwogi de Wsedradicz, ad tempus vitae. Břevnov., die s. Urbani. (25. Maii.) In Museo Bohem.

2. Abbas et conventus Břevnov. vendunt Bohuslao de